

Station 6: Ecke Warendorferstraße, Kaiser-Wilhelm Ring

Deportation Ghettos Lager

Am 13.12.1941 wurden 400 Jüdinnen und Juden aus Münster und dem Münsterland, hier von diesem Platz aus, nach Riga deportiert.

An diesem Ort endete für einen Großteil der Münsteraner Juden und Jüdinnen während des Nationalsozialismus ihr Leben auf Münsters Straßen.

An dieser Straßenecke befand sich das Lokal „Gertrudenhof“. Hier nahmen die Deportationen der Jüdinnen und Juden aus dem Münsterland ihren Anfang. Das Lokal wurde als Sammelstelle für die zur Deportation vorgesehenen Menschen genutzt.

Schon hier im Gertrudenhof wurden die Personen registriert und als arbeitsfähig oder arbeitsunfähig vermerkt.

Über seine Verhaftung, die Situation im Gertrudenhof und die spätere, Deportation aus Münster berichtet Siegfried Weinberg:

„Am 11. Dezember 1941 wurden meine Schwester und ich wie auch alle anderen Juden von Beamten der Gestapo verhaftet. Wir wurden visitiert und Wertsachen, wie Uhren, Schmuck usw. abgenommen, die Möbel und zurückgebliebene Sachen beschlagnahmt sowie die Wohnung versiegelt. Sodann wurden wir in dem großen Restaurant „Gertrudenhof“ unter Bewachung konzentriert. Hier fand nun eine große Gepäck- und Leibesvisitation statt. Messer, Scheren, Rasierklingen, Toilettenartikel, Lebensmittel und Wäsche wurden bis auf etwas Wäsche und Lebensmittel abgenommen.“

Einen Tag danach, am Abend des 12. Dezembers 1941 wurden die 400 im Gertrudenhof konzentrierten Menschen zum Münsteraner Güterbahnhof abtransportiert.

Siegfried Weinberg beschreibt weiter:

„Ca 35-40 Personen wurden in kleine Omnibusse mit Handgepäck hineingezwängt und zum Bahnhof befördert. Der Sadismus und die teuflische Lust der Gestapo am Quälen der Menschen zeigte sich hier. Lassen sie mich die Nacht kurz schildern. Stokfinzter liegt die Nacht. Es regnet. Zwei schwere Tage liegen hinter uns. (...) Aber was sind körperliche Strapazen gegen seelische Schmerzen! Noch ist in mir das Bild des Abschieds von meinen Eltern und besonders von meiner Mutter. (...) Sie mußte zusehen, wie wir abgeführt wurden, und konnte doch nicht mitgehen, (...) denn sie war ja gelähmt. (...) Der Schmerz der Seele und des Herzens war groß, aber doch konnte ich nicht weinen. Mein Leben lang werde ich diesen Abschied nicht vergessen. Auch so waren meine Gedanken an die letzten, vergangenen Stunden, währenddessen ich eingezwängt im Omnibus stand. Da Knirschten die Bremsen, doch noch hielt der Wagen nicht richtig, da wurden schon die Türen aufgerissen. Die Gestapo-Banditen fingen an zu rasen. „Verfluchte Hunde, seid ihr noch nicht raus, aber schneller, sonst hagelt es“ (...)

Die älteren Leute wurden natürlich aufgeregt, und wir Jungen warfen unser Gepäck beiseite und halfen, was nur zu helfen war, doch die Schläge hagelten auf uns nieder. Aber willenlos mußten wir alles über uns ergehen lassen. Bis zum Morgengrauen waren dann 400 Juden aus dem Bezirk Münster in Westf. in Personenwaggons dritter Klasse zu je acht bis zehn Personen pro Abteil untergebracht. Die Türen des Waggons wurden daraufhin verschlossen. Um 10 Uhr morgens am 13. Dezember setzte sich der Zug in Bewegung. Die Fahrt ging dann nach Bielefeld, wo auch ein Zug von ebenfalls 400 Juden angehängt wurde, sodann weiter nach Osnabrück, wo ein Transport von 200 Juden angehängt wurde. Das war die letzte Station. Unaufhaltsam rollten wir dann unserm Schicksal, das dunkel und schwer vor uns lag, entgegen.“

Nach dieser ersten Deportation folgten bis zum 31.7.1942 noch 3 weitere Transporte in die Ghettos

von Riga, Warschau und nach Theresienstadt - und von dort in die Vernichtungslager.

„Deportation“ ist bloß ein Wort, ein Wort, welches nicht in der Lage ist, zu fassen, was sich seit dem Herbst 1939 im Deutschen Reich und den besetzten Gebieten ereignete.

„Deportation“ - das bedeutet Angst vor dem Ungewissen, Angst um Eltern, Geschwister, Freunde, Partner und Kinder, bedeutet den drohenden Verlust des bekannten Ortes und die Angst, das vertraute Leben und die vertraute Umgebung nie mehr wiederzusehen. „Deportation“ bedeutet ein Gefühl der Ohnmacht und Hilflosigkeit, bedeutet weitere Erniedrigungen und Demütigungen, bedeutet den Verlust der letzten persönlichen Gegenstände, der Privatsphäre, den Verlust der Menschenwürde, bedeutet auch massiven Hunger und Durst, bleierne Müdigkeit, Tränen, gewaltsame Verschleppung, Sich-nicht-wehren-können.

„Deportation“ - das bedeutet all dies und noch viel mehr – und lässt sich letztendlich doch nicht fassen. Jede Aufzählung stößt irgendwann an ihre Grenzen – an die Grenze dessen, was wir uns heute vorstellen können.

Führen wir uns an dieser Stelle noch einmal folgenden Fakt vor Augen: Es ging dem Nationalsozialismus nicht um die Ausgrenzung und Inhaftierung einiger weniger Menschen oder einer größeren Gruppe. Ziel des antisemitischen Wahns war die vollständige, die totale Vernichtung sämtlicher, von Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten als jüdisch kategorisierter Menschen. Die Deportationen und die darauffolgende Ermordung machten deshalb vor niemandem halt – auch nicht vor Säuglingen und Kleinkindern, Alten und Kranken, wie das folgende Zitat eines Helfershelfer der Deportationen aus Münster verdeutlicht.

Der Münsteraner Bahnhofsinspektor Heinz Pällmann berichtet über die letzte Deportation aus Münster:

„Bei der örtlichen Überprüfung wurde ich stutzig, dass die Seitenluken der Güterwagen geöffnet und mit Stacheldraht durchkreuzt waren. Außerdem trugen die Wagen auf einer 10-30 cm großen Tafel die Aufschrift: (...) nach Theresienstadt. Kurz vor 22 Uhr fuhren vier SS-Männer vor. Kurz danach kamen vier Möbelwagen (...) der Firma Peters hochgefahren. Nach deren Öffnung stiegen etwa 100 alte und gebrechliche Menschen aus. Die Pferdelenker der Familie Peters waren dabei behilflich und gaben mir zu verstehen, dass die Juden schon tagelang im Schützenhof gesammelt und sehr hungrig und durstig seien. Die vier SS-Männer ergötzten sich bei der Entladung und forderten die Juden auf, alle Taschen, Koffer und Beutel abzugeben. Die alten Menschen wurden in die ersten drei aufgestellten Güterwagen getrieben. Ich half einem älteren Mann, der zwischen Wagen und Rampe eingebrochen war. Ich habe noch heute den Namen „Herr Professor Münster“ in Erinnerung. Anschließend kamen laufend Motorfahrzeuge des technischen Notdienstes vorgefahren. In Decken gehüllt wurden die alten, schwerkranken und gebrechlichen Menschen auf Tragbahnen entladen und auf dem nackten Fußboden der übrigen vier Güterwagen der Reihe nach hingelegt. (...) Gegen Mitternacht war die Verladung beendet. Ein SS-Schar oder Truppführer verlangte von mir auf Postapparat die Gauleitung in Münster zu sprechen: Ich melde hiermit der Gauleitung Münster: Gau Westfalen Nord – ab heute Mitternacht judenfrei.“

Was uns Herr Pällmann hier anschaulich zeigt: Die grausame Mordmaschinerie funktionierte nicht allein durch Gestapo, SS oder Wehrmacht, sondern war angewiesen auf tausende und abertausende Helfershelfer aus der Bevölkerung, die vielleicht wie der Bahninspektor scheinbar mitfühlten und die dennoch – aus welchen Gründen auch immer, wissentlich oder nicht wissen wollend – zum Funktionieren des systematischen Vernichtungsprogramms beitrugen.

Der Weg der deportierten Jüdinnen und Juden aus dem Münsterland führte unter anderem in die Ghettos in Riga und Warschau. Es waren Transporte, auf denen vermutlich bereits Menschen an purer Erschöpfung, an Hunger und Durst starben. Die Personen- und Güterzüge waren vollgestopft mit Menschen, die teilweise nicht genügend Platz hatten, um sich zu setzen. Sie mussten durch Stacheldraht oder schmale Luken nach draußen blicken und waren vor der bitteren Kälte des

Winters nur durch einige wenige Holzbretter geschützt.

Neben Riga und Warschau existierten weitere Ghettos unterschiedlichster Größe an verschiedenen Orten. Die Ghettos waren nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Polen sowie später auch in der Sowjetunion gebildet worden. In speziell abgetrennten Wohngebieten wurden tausende Jüdinnen und Juden eingepfercht..

Ein erheblicher Teil der in den Ghettos eingesperrten Menschen erfuhr dort einen qualvollen Tod: Von einer medizinischen Versorgung weitestgehend abgeschnitten, den miserablen hygienischen Zuständen einer viel zu kleinen Wohnfläche überlassen, mit viel zu wenigen Lebensmitteln versorgt, durch eine hauptsächlich von SS-Männern bewachte Ghettomauer vom Rest der Bevölkerung abgeschirmt, starben die Bewohner der Ghettos isoliert und qualvoll.

Die Deportation in die Ghettos war bereits Bestandteil des antisemitischen Vernichtungsprogramms, war Mord durch Unter- und Nichtversorgung.

Gegen diese Lebensverhältnisse regte sich Widerstand - von organisierter Hilfe für die Bedürftigsten bis hin zum bewaffneten Kampf. Der mit dem Mut der Verzweiflung geführte Aufstand im Warschauer Ghetto legt darüber Zeugnis ab. Dass dieser Aufstand militärisch der Deutschen Übermacht, gegen eine Armee, welche sich mit geschmuggelten Waffen und selbst fabrizierten Granaten verteidigte, unterlag, machte in dennoch nicht zu einer Niederlage, der Aufstand gab den Jüdinnen und Juden ihre Würde zurück. Sie hatten bereits den eigenen durch die SS herbeigeführten Tod vor Augen. Sie wussten, „wir werden sterben“ - wenn nicht im Ghetto, so doch spätestens im Vernichtungslager.

Anlass für den Aufstand war die nahende Liquidierung des Ghettos. Liquidierung: Ein Wort, das auch laut ausgesprochen nicht ahnen lässt, dass Liquidierung die Deportation in den Tod, in ein Vernichtungslager bedeutete. So wurden auch Münsteraner Juden und Jüdinnen in Auschwitz-Birkenau ermordet.

An diesem Punkt versagt der Verstand, es versagt der Geist. Das Unvorstellbare sich vorzustellen, ist nicht möglich.

Doch das Unvorstellbare sich unvorgestellt zu lassen, ist nicht richtig.

Nicht richtig, weil die historischen Ereignisse tatsächlich so und nicht anders waren.

Und die Tatsachen bleiben Tatsachen - ungeachtet dessen, ob unser geistiges Fassungsvermögen versagt und wir manchmal drohen, den Glauben an die Menschheit zu verlieren.

Die industrielle Vernichtung in den Lagern bedeutete, dass die Menschen, wurden sie in der Selektion als nicht arbeitsfähig eingestuft, unter Schlägen einige Meter weiter zu den Gaskammern getrieben wurden. Sie wurden in einen Raum geführt, der als Duschkammer getarnt war. Ihre Familie und ihre Freunde würden sie nach der Desinfektion wieder sehen, wurde ihnen erzählt. Wenige Augenblicke später füllten sich ihre Lungen nicht mehr mit Sauerstoff, sie ersticken. Ihre Körper wurden in den Krematorien verbrannt. Aus diesen Krematorien stieg der Rauch ohne Unterbrechung, Tag und Nacht.

Die Transporte von Juden und Jüdinnen über die sogenannte „Judenrampe“ brachten täglich einige Tausend Menschen in unmittelbare Nähe der Gaskammern, Menschen von überall her, aus allen durch Deutschland besetzten Gebieten.

Bürokratisch durchgeplant, perfekt organisiert funktionierte der, in der Geschichte einmalige Tötungsapparat. Mit nur einem Ziel:

Die Vernichtung.

Dass Gerechtigkeit sich nicht eingestellt hat und sich nicht einstellen wird, da das Rad der Zeit nicht zurück zu drehen ist, erfüllt mit Trauer.

Der Massenmord an Jüdinnen und Juden, und auch Sinti und Roma, so wie die Verfolgung und Ermordung von Menschen mit psychischen Erkrankungen und Behinderungen, so wie die

Verfolgung aller anderen Opfer des Nationalsozialismus, entstand nicht in einem Gesellschaftlichem Vakuum. Grundlage waren der Menschen verachtende Antisemitismus, Rassismus und ein völkische Weltbild. Diese Ideologien bestehen weiterhin fort – wenn auch in anderen erscheinugsbildern - und kosten auch heute noch Menschen das leben.

Von den etwa 700 Jüdischen Bewohnern Münsters vor 1933 konnten ca. 280 aus Deutschland fliehen, von den Übrigen 410 überlebten 27 den Nationalsozialismus.

An dieser Stelle endet nun der heutige Gedenkspariengang.

Am heutigen Tag dem 70 Jahrestag der Reichsprogromnacht erinnern und gedenken wir den Millionen von ermordeten Jüdinnen und Juden die dem Deutschen Antisemitismus zum Opfer vielen.

Niemals dürfen sie vergessen werden.